oplata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Donnerstag, den 9. Jänner 1930. Nr. 7.

Die Dekrete des Staatspräsidenten

Warschau, 8. Januar. Auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des Sejm am Freitag befindet sich unter anderem der Bericht des Rechtsausschusses über die Anträge, betreff der Herausgabe des „Dziennik Ustaw“. Der Bericht bezieht sich auf den Antrag des P. P. S. und des nationalen Klubs bezüglich der Novellisierung des Dekretes des Staatspräsidenten vom 23. Dezember 1927 bezüglich der Herausgabe des „Dziennik Ustaw Rzeczpospolitej“.

Die Anträge beider Klubs haben den Zweck, durch Gesetze zu sichern, daß Beschlüsse des Sejm, die durch die „Dekrete des Staatspräsidenten aufgehoben werden, in dem „Dziennik Ustaw“ verlautbart werden, damit sie dadurch eine bindende Kraft für richterliche Urteilssprüche erlangen. Zu diesem Zwecke ergänzt der Gesetzentwurf das erwähnte Dekret des Staatspräsidenten auf die Weise, daß er nach dem zweiten Punkt einen neuen dritten Punkt einschiebt der anordne, daß im „Dziennik Ustaw Rzeczpospolitej“ zu verlautbaren sei: „.... Die Beschlüsse des Sejm, die im Sinne des Artikel 44 Abs. 7 der Verfassung gefaßt worden sind und durch die die Verordnungen des Staatspräsidenten aufgehoben werden, unterschrieben vom Sejmmarschall ...“

Absatz 2 des Projektes des Ausschusses stellt nach dem Artikel 3 des genannten Dekretes einen neuen Artikel im folgenden Wortlaut:

„Die Beschlüsse des Sejm, die im Artikel 1, Punkt 3, angeführt sind, müssen im „Dziennik Ustaw Rzeczpospolitej“ binnen drei Tagen nach der Beschlußfassung veröffentlicht werden“.

Schließlich enthält Artikel 6 folgende Bestimmung:

„Im Dziennik Ustaw müssen die Erklärungen des Ministerpräsidenten, die die Verordnungen des Staatspräsidenten mit Gesetzesgewalt anführen, die ihre Geltung durch Nichteinbringung im Sejm im Sinne des Artikels 44 Abs. 7 der Verfassung verlieren, verlautbart werden“.

In der Begründung des obigen Projektes erklärt der Rechtsausschuß: In der Frage, ob die Beschlüsse des Sejm die Dekrete des Staatspräsidenten aufheben können, wurde bei der Sitzung am 9. Mai 1928 mit einer Mehrheit von 19 Stimmen gegen 12 Stimmen folgendes beschlossen: „Im Sinne des Artikels 44 der Verfassung ist der Sejm berechtigt durch eigenen Beschluß die Verordnungen des Staatspräsidenten mit Gesetzeskraft aufzuheben“.

Die Stellungnahme des Verfassungsausschusses, besagt weiters die Begründung des Rechtsausschusses, steht in voller Uebereinstimmung mit dem Standpunkte, den der Oberste Gerichtshof in seinem Urteile bei seiner Vorversammlung von 57 Richtern am 28. Februar 1928 gefällt hat. In der damals behandelten Angelegenheit wendete der wegen eines Pressedeliktes Angeklagte und Verurteilte in seiner Revisionschrift ein, daß das Dekret nicht gelte, da es durch einen Beschluß des Sejm aufgehoben worden ist. Der Oberste Gerichtshof hat zwar die Revision abgewiesen, aber nur aus dem Grunde, weil der Beschluß des Sejm nicht im „Dziennik Ustaw“ verlautbart worden war und nicht deshalb weil der Sejm nicht berechtigt wäre, im Sinne der Verfassung Dekrete des Staatspräsidenten aufzuheben.

Der Berichterstatter des Ausschusses schließt die Begründung mit folgendem Satze:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Dekret des Staatspräsidenten mit Gesetzeskraft seine Geltung in dem Augenblicke verliert, in dem es durch einen Beschluß des Sejm aufgehoben worden ist. Und wenn der Oberste Gerichtshof den Standpunkt eingenommen hat, daß in diesem Falle für die Ausführung der Verfassung und für die Gültigkeit des Beschlusses des Sejm notwendig sei, daß der Beschluß im „Dziennik Ustaw“ verlautbart werde, so ist es unumgänglich notwendig, im Wege eines besonderen Gesetzes der Exekutivgewalt, das ist in diesem Falle der Justizminister, die Verpflichtung der Verlautbarung des Beschlusses des Sejm in dem „Dziennik Ustaw“ aufzuerlegen“.

Vor Sejmwahlen.

Die neue Wahlordnung für den schlesischen Sejm.

In der ganzen schlesischen Wojewodschaft hat die Nachricht, daß das Gesetz über die Aenderung der Wahlordnung für den schlesischen Sejm rechtskräftig geworden ist und das der Senatsmarschall den Entwurf der Kabinettskanzlei des Staatspräsidenten übermittelt hat, großes Interesse hervorgerufen. Das Gesetz muß binnen 47 Tagen vom Staatspräsidenten unterschrieben und im „Dziennik Ustaw“ verlautbart werden, worauf binnen drei Monaten der Termin der Wahlen in den schlesischen Sejm angesetzt werden muß.

Die **neue Wahlordnung** für den schlesischen Sejm sieht so wie bisher die Wahl von 48 Abgeordneten vor. Es bestehen drei Wahlbezirke und zwar:

1. **Teschen, Bielitz, Pleß** und **Rybnik** mit 18 Abgeordneten,

2. die **Stadt Kattowitz** und **eine Reihe von Gemeinden** in den Bezirken Kattowitz mit 15 Abgeordneten und

3. **Königshütte** und die Bezirke **Schwientochlowitz, Tarnowitz** und **Lublinitz** mit 15 Abgeordneten.

Das Wahlrecht besitzen alle Männer und Frauen, die das 21. Lebensjahr beendet haben. Die Abstimmung ist geheim und proportionell, analog zu der in den Warschauer Sejm.

Die wichtigste Aenderung in der Wahlordnung für den schlesischen Sejm, die durch den Warschauer Sejm beschlossen worden ist, betrifft die Stimmberechtigten. Nach der alten Wahlordnung hat das Wahlrecht in den schlesischen Sejm nur jener polnische Staatsbürger besessen, der auf dem Gebiete von Oberschlesien noch vor dem 1. September 1922 gewohnt hat. Die poln. Staatsbürger die erst nach dem 1. 9. 1922 sich in Schlesien ansässig gemacht haben, waren des Wahlrechtes in den schlesischen Sejm beraubt. Die neue Wahlordnung in dem schlesischen Sejm bestimmt, daß das Wahlrecht die schlesischen Bürger haben, die ständig im Gebiete der schlesischen Wojewodschaft am Tage der Anordnung der Wahlen durch den Staatspräsidenten wohnen. Auf diese weise erhielten das Wahlrecht in dem Sejm alle jene Staatsbürger, die nach dem 1. September 1922 für ständig sich in Schlesien ansiedelten. Die Zahl dieser Bürger geht in die Tausend.

Die Frage der Wahlen in den schlesischen Sejm ist heute die größte Sensation im politischen Leben Schlesiens **und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wahlen in dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Termine werden ausgeschrieben werden.** Auf diese Weise wird die Regierung der Opposition die vergiftete Waffe im Kampfe, als ob die Regierung die schlesische Autonomie vergewaltigt hätte, aus der Hand reißen.

Innerpolitische Probleme.

Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Lemberger Pressekonferenz.

Am Tage der drei Könige, vor seiner Abreise aus Lemberg, hat Ministerpräsident Bartel eine Pressekonferenz in Lemberg abgehalten. Auf die Frage ob die Angelegenheit der **Revision der Verfassung** bald auf die Tagesordnung des Sejm kommen werde, erklärte Ministerpräsident Bartel:

„Der Brief des Sejmmarschalls Daszynski an den Vorsitzenden der Verfassungskommission Prof. Makowski, weist darauf hin, daß sowohl der Sejm, als auch der Leiter der Sejmarbeiten in dieser Angelegenheit eine positive Stellung eingenommen haben. Ich werde mich bemühen, daß die Beratungen in dieser Angelegenheit so schnell als möglich eingeleitet werden. Ich werde diese Angelegenheit auch in meinem Expose, das ich am 10. ds. zu halten beabsichtige, erwähnen.

Dann richteten die Journalisten an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die Gerüchte sich bewahrheiten, daß der Ministerpräsident im Zusammenhange mit der wirtschaftlichen Lage die Absicht habe, Schritte wegen einer **Auslandsanleihe** einzuleiten.

Der Ministerpräsident antwortete: „Ich denke gar nicht daran und bin auch nicht der Ansicht, daß momentan eine Auslandsanleihe für Polen dringend notwendig wäre“.

Welche Mittel beabsichtige der Ministerpräsident zur **Belebung des wirtschaftlichen Lebens** des Landes anzuwenden, fragte ein Journalist.

Der Ministerpräsident antwortete: „Diese Frage ist Gegenstand von Konferenzen im Schoße der Regierung. Bisher war aber noch keine Zeit, die Absichten in dieser Richtung endgültig zu präzisieren. Ich muß aber bemerken, daß diese Frage jetzt bearbeitet wird“.

Zum Schlusse erteilte Ministerpräsident Bartel den Journalisten Aufklärungen über seine Ansichten bezüglich des **Journalistengesetzes.** Der Ministerpräsident erklärte, daß in dieser Angelegenheit die Journalisten auf seine Unterstützung rechnen dürfen. Die Einführung eines Journalistengesetzes wird nämlich zu einer Reinigung dieses Berufszweiges zu Gunsten des Staates und der Bevölkerung beitragen.

Obmann Abg. Slawek und Dr. Switalski im Belveder.

Warschau, 8. Januar. Am Sonntag, vormittag, hat Marschall Pilsudski im Belveder den Obmann der B. B. W. R.-Partei, Oberst Slawek, den der gewesene Ministerpräsident Dr. Switalski begleitete, empfangen. **Die Konferenz des Marschalls mit den genannten Herren hat einige Stunden gedauert.**

Budgetkonferenz des Ministers Czerwinski.

Warschau, 8. Januar. Unterrichtsminister Dr. Czerwinski hat gestern fast den ganzen Tag mit dem Referenten über das Budget des Unterrichtsministeriums im Sejm, Abg. Wersler (PSL.), verhandelt.

Rücktritt des Abg. Marek vom Posten eines Vizemarschalls des Sejm.

Warschau, 8. Januar. Abg. Dr. Sigmund Marek soll in den nächsten Tagen auf seine Stelle als Vizemarschall des Sejm verzichten Abg. Marek hat eine schwere Krankheit durchgemacht und ist noch nicht ganz hergestellt, weshalb er sich der politischen Arbeit nicht soweit widmen kann.

Die Vorgänge im Sejm am 31. Oktober 1929.

Warschau, 8. Jänner. Gestern hat die außerordentliche Sejmkommission, die zur Untersuchung der Vorgänge am 31. Oktober 1929 gebildet worden ist, unter dem Vorsitze des Abg. Fürsten Czetwertynski getagt. Gegenstand der Beratungen waren zwei Entwürfe einer Geschäftsordnung. Der eine stammte vom Abg. Liebermann, der andere vom Abg. Podoski. Nach einer Diskussion wurde mit 5 gegen 3 Stimmen als Grundlage der Diskussion der Entwurf des Abg. Liebermann angenommen.

Auf Verlangen der Vertreter des BB.-Klubs hat der Vorsitzende die Sitzung auf zehn Minuten unterbrochen.

Nach der Unterbrechung haben die Mitglieder des BB.-Klubs einen Kompromisvorschlag gemacht, durch welchen die Abg. Liebermann und Podoski ermächtigt werden sollten, ihre Projekte anzugleichen. Dieser Antrag wurde angenommen und die Sitzung auf Donnerstag, 10 Uhr vormittag vertagt, Bei dieser Sitzung wird die Wahl des Referenten vorgenommen werden.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, unterscheiden sich eigentlich diese beiden Projekte gar nicht voneinander. Das Projekt des Abg. Podoski verlangt unbedingte Oeffentlichkeit der Verhandlungen, während das Projekt des Abg. Liebermann dem Vorsitzenden das Recht erteilt, die Vertraulichkeit der Beratungen anzuordnen. Die anderen Differenzen sind noch geringfügiger. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß es zwischen den beiden Antragstellern zu einer Vereinbarung kommen wird.

II. Haager Konferenz.

Ein scharfer Zusammenstoß.

London, 8. Januar. Ueber die gestrigen Haager Verhandlungen berichtet das halbamtliche englische Nachrichtenbüro, daß es zu einem scharfen Zusammenstoß gekommen sei zwischen der deutschen und der französischen Delegation. Der Sturm habe sich aber bald wieder gelegt. Einige Bemerkungen des Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, der in dem Ruf stehe, immer deutlich seine Meinung zu sagen, hätten den französischen Ministerpräsidenten Tardieu, der in Frankreich denselben Ruf genieße, zu einer scharfen Antwort veranlaßt. Der Reichsaußenminister Dr. Kurtius habe eingegriffen mit der Erklärung, daß die Opfer nicht immer von Deutschland gebracht werden könnten. Deutschland habe die Grenzen seiner Zugeständnisse erreicht und sei bereit, Opfer zu bringen, die über den Young-Plan hinausgingen.

Nach dem halbamtlichen englischen Nachrichtenbüro haben sich bei den Beratungen besondere Schwierigkeiten ergeben, als man verhandelte über den beratenden Ausschuß, der sich mit einem etwaigen Antrag Deutschlands auf Zahlungsstundungen zu befassen haben würde. Die Gläubigermächte seien der Ansicht, daß dieser Ausschuß nicht die Befugnis haben dürfe, sich über die Entscheidungen der Gläubigerregierungen hinsichtlich etwaiger Zahlungsstundungen hinweg zu setzen.

Weiter erklärt das halbamtliche englische Nachrichtenbüro, daß in der Sanktionsfrage eine neue Entwicklung nicht zu verzeichnen sei. Die französische Formell soll der deutschen Delegation in sehr kurzer Zeit unterbreitet werden. In französischen Kreisen werde erklärt, daß man vorher versichern werde, die Zustimmung der englischen Delegation zu dieser Formell zu erlangen. Weiter wird von dem halbamtlichen französischen Nachrichtenbüro gemeldet, daß der gestern im Haag eingetroffene Reparationsagent eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem französischen Finanzminister Cheron gehabt habe.

Eine Zusammenkunft Dr. Kurtius — Zaleski.

Berlin, 8. Januar. Im Haag findet heute keine Sitzung der sechs eingeladenen Mächte statt. Der Juristenausschuß wird dagegen Beratungen abhalten, auch werden die Besprechungen zwischen den einzelnen Delegationen fortgeführt.

In Haager politischen Kreisen rechnet man nach wie vor damit, daß Briand Ende der Woche den Haag verlassen wird, um sich nach Genf zu begeben. Man glaubt, daß auch Reichsaußenminister Dr. Kurtius für einige Tage nach Genf fahren wird. In politischen Kreisen des Haag rechnet man damit, daß sich in Genf dann eine Gelegenheit für eine Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Kurtius und dem polnischen Außenminister Zaleski bieten wird.

Die Dauer der Haager Konferenz.

Paris, 8. Januar. Der Außenpolitiker des „Matin" berichtet seinem Blatte aus dem Haag, trotz des methodischen Vorgehens werde die Konferenz ihre Arbeiten nicht binnen wenigen Tagen zu ende führen können. Briand, der am Freitag abreisen müsse, um sich nach Genf zu begeben, beabsichtige, bereits am Donerstang der nächsten Woche wieder nach dem Haag zurückzukehren. Ministerpräsident Tardieu, der hoffte, am 13. Januar zur Eröffnung der Parlamentssession endgültig nach Paris abreisen zu können. erkenne jetzt, daß er 48 Stunden später wieder nach dem Haag werde zurückkommen müssen. Auch die für den 19. Januar in Checquers geplante Zusammenkunft vor der Londoner Seeabrüstungskonferenz scheine in Frage gestellt zu sein.

Richtigstellung der „Havas"-Meldung über Außerungen Tardieus.

Haag, 8. Januar. Gegenüber der von dem halbamtlichen französischen Nachrichtenbüro verbreiteten Fassung, der von dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu abgegebenen Presseerklärung über den Verlauf der gestrigen Sitzung ist festzustellen, daß Tardieu das fragliche Communique nicht gesehen und nicht gebilligt hat. Das Communique enthält insbesonders zwei Wendungen, die unzutreffend und auch im tatsächlichen Verlauf der Sitzung nicht gefallen sind. Es handelt sich um den Satz, wonach die deutschen Delegierten nicht immer Vertrauen in sich selbst hätten, und um den anderen, wonach ihr Verhalten die Gegenseite zu einem Zweifel in ihre allgemeine Verhandlungsfähigkeit veranlasse. Es wird erwartet, daß der französische Ministerpräsident zu diesen Wendungen eine Richtigstellung auf dem gleichen Wege ergehen läßt, nachdem bereits festgestellt ist, daß sie nicht mit seiner Billigung veröffentlicht worden sind

Das Expose des Ministerpräsidenten.

Warschau, 8. Januar. Gestern, um 8.30 Uhr, früh, ist Ministerpräsident Bartel in Begleitung seiner Gattin aus Lemberg in Warschau eingetroffen. Gleichzeitig mit ihm ist der Minister für öffentliche Arbeiten Prof. Matakiewicz angekommen. Auf dem Bahnhofe wurde der Ministerpräsident vom Innenminister Jozewski, vom Verkehrsminister Kuehn, vom Vizeminister im Verkehrsministerium Czapski und vom Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten Gorski, vom Kabinettschef Zawilichowski und vom Präsidialchef Dr. Pietak empfangen.

Sofort nach seiner Ankunft hatte der Ministerpräsident Bartel im Ministerpräsidium eine Reihe von internen Konferenzen. Unter anderem bereitete der Ministerpräsident das Expose vor, welches er am 10. ds. im Sejm halten soll. Das Expose soll der Charakterisierung der Lage gewidmet sein und ein Regierungsprogramm enthalten.

Es scheint, daß nach dem Expose keine großzügige politische Diskussion stattfinden wird. Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, werden sich die Parteien auf Deklarationen beschränken, die ihre Stellungnahme zum neuen Regierungschef festlegen sollen. Wenn es zu einer Abstimmung über eine Vertrauenserklärung kommen sollte, so würde die Zentrumpartei so manövrieren, daß der Rücktritt der Regierung des Prof. Bartel nicht zugelassen werde. Wie verlautet, trachtet die P. P. S., die Zentrumlev zu überreden, die Ausscheidung des Ministers Prystors aus dem Kabinette Bartel zu fordern.

Einbringung von Nachtragskrediten.

Entwurf eines Gesetzes.

Warschau, 8. Januar. Die Agentur „Preß" berichtet, daß die Regierung in der nächsten Zeit im Sejm einen Entwurf des Gesetzes über Nachtragskredite für das Jahr 1929-30 einbringen wird.

Diese Kredite werden sich auf eine Reihe von Ausgaben in verschiedenen Ressorts im Betrage von nahezu 40 Millionen Zloty beziehen. Unter anderem ist ein Kredit in der Höhe von 2 Millionen für die Beendigung der staatlichen Azotwerke bei Tarnow, 2 Millionen für Ausgaben im Zusammenhange mit dem Baue einer Zentralschule für physische Vorbereitung vorgesehen, dann eine Position für die Rechnung aus dem Titel der Ausgaben für das Gebäude des Unterrichtsministerium und dergleichen. Der Entwurf weist auch eine Position von 7 Millionen als Rückerstattung des Fiskus an die Kommunen aus dem Titel des Anteiles der Kommunen an den Einkommen aus dem Zuschlage zur staatlichen Steuer auf.

Der Tag in Polen.

Plötzlicher Tod eines bekannten Krakauer Universitätsprofessors.

In Krynica ist plötzlich der Universitätsprofessor Dr. Alexander Rosner gestorben. Prof. Rosner war Professor der Gynäkologie an der Krakauer Universität, Vorstand der gynäkologischen Klinik und Primarius der gynäkologischen Abteilung des St. Lazarusspitales in Krakau.

Der Verstorbene, ein jüngerer Bruder des bekannten, vor vier Jahren verstorbenen Publizisten Ignaz Rosner, ist im Jahre 1867 als zweiter Sohn des bekannten Universitätsprofessors Med. Dr. Anton Rosner geboren und wurde in einer hohen kulturellen Umgebung erzogen. Die Träger der besten Namen in der polnischen Literatur, Kunst und Wissenschaft waren seine Jugendfreunde. Das ein Mensch, der schon im Anfange seiner Erziehung den Umgang mit so kulturell hochstehenden Menschen hatte, auch kein gewöhnlicher Mensch geworden ist, ist mehr als natürlich. Prof. Dr. Rosner war ein Arzt, der seinen Beruf erst in letzter Linie als Erwerbszweig anerkannte. Gut und hilfreich zu jeder Stunde hat er auch in letzter Stunde ein glänzendes Zeugnis seiner Menschenliebe gegeben. Bei seiner Ankunft im Hotel in Krynica hörte er, daß ein Hockeyspieler in seinem Hotelzimmer einen Blutsturz erlitten habe. Der schwer kranke Professor, der selbst genau wußte, daß der Keim des Todes an seinem Lebensnerv zerre, ließ es sich nicht nehmen, sofort im Reisanzug und Pelz, so wie er angekommen war, zu dem Kranken zu eilen, ihm das Leben zu retten. In der Nacht ist er dann selbst einem Herzschlage erlegen.

Prof. Rosner hat durch seine langjährige, vielfach ganz selbstlose ärztliche Praxis sich das sicherste Denkmal in den Herzen seiner Mitbürger gesetzt.

„Anstellen" und Prügeleien bei Wechselprotesten in Warschau.

Aus Warschau wird berichtet: Einige Notariatskanzleien in Warschau mußten sich an das zuständige Polizeikommissariat um ständige Delegierung von Polizeifunktionären in die Notariatskanzleien zur Aufrechterhaltung der Ordnung wenden.

Ihre Bitte motivieren die Notare damit, daß die nicht aufhörende Welle der Wechselproteste in Warschau einen so großen Zulauf von Klienten zur Folge hat, daß sie die Bureaus, Gänge und Tore der Häuser, in denen sich die Kanzleien befinden, füllen. Unter den Wartenden entstehen jeden Moment Streitigkeiten wegen der Reihenfolge und sogar blutige Schlägereien.

Die Pariser Presse zu den Haager Verhandlungen.

Haag, 8. Januar. Die Presse charakterisiert die erste Phase der Verhandlungen der deutschen Delegierten mit den Gläubigerdelegierten dahin, daß von 13 zu regelnden Fragen 5 eine dem französischen Standpunkt entsprechende Lösung erhalten hätten. Es liegen also noch acht zu lösen vor. Außer von diesen Fragen spricht der Außenpolitiker des „Matin" noch von drei weiteren mit Deutschland zu verhandelnden Problemen, von denen zwei öffentlich erörtert würden und eines hinter den Kulissen Das erste dieser beiden Probleme sei die Verschmelzung aller von Deutschland hinsichtlich der Liquidierung der Zahlungen mit seinen Gläubigern angenommenen Sonderabkommen. Das zweite Problem sei die Frage der Sanktionen oder wie man schamhafter sagt: der rechtlichen Folgen. Die Sachverständigen des französischen Außenministeriums seien dabei, einen Entwurf auszuarbeiten, der wahrscheinlich binnen 48 Stunden mit den deutschen Delegierten erörtert werde. Die dritte Frage, die weder in einem Vertrag noch in einem Vertragsanhang aufgenommen werden könne, deren Bedeutung jedoch wesentlich sei, sei der Mobilisierung der Schuld. Deutschland sei in seiner Wirtschaftsgebahrung behindert. Es sei unbedingt notwendig, daß Deutschland an der Auflegung der ersten zu mobilisierenden Tranche teilnehme, denn der amerikanische Markt fordere den uneingeschränkten guten Willen Deutschlands. Was gäbe es unter diesen Umständen natürlicheres, als darüber nachzudenken, wie man Deutschland bei der Wiederherstellung seiner Finanzlage helfen könne?

Dr. Seipel über Ständerat und Wirtschaftskammer.

Wien, 8. Januar. Der Obmann der christlich-sozialen Partei, Bundeskanzler außer Dienst Dr. Seipel, hat heute der christlich-sozialen Bundesparteileitung eine Reihe von Vorschlägen für die Arbeit der christlich-sozialen Partei im neuen Jahr unterbreitet und insbesondere die Frage des Länder- und Ständerates eingehend erörtert. Er persönlich, so führte Dr. Seipel aus, habe immer abgeraten, den Ständerat in die Verfassung einzuführen, solange er nur auf dem Papier bleiben müßte. Die Christlichsozialen hätten aber trotzdem aus ihrer treuen Gefolgschaft für die Regierung Schober heraus dafür gestimmt. Nun aber müßten die Parteien für die nächsten Wahlen, die für das Frühjahr 1931 zu erwarten seien, Unklarheiten besonders in dieser Frage vermeiden. Seiner Ansicht nach, sei nach dem Vorbild der früheren provisorischen Nationalversammlung ein provisorischer Ständerat, eine Wirtschaftskammer zu schaffen. Diese Wirtschaftskammer würde einerseits Vorschläge für die Zusammensetzung der künftigen endgültigen Wirtschaftskammer auszuarbeiten haben, andererseits aber volles Gesetzgebungsrecht besitzen und zwar die Priorität in allen wirtschaftlichen Gesetzen, während die Priorität in politischen und kulturellen Angelegenheiten dem Nationalrat bliebe. Um den Ländern die Einspruchsmöglichkeit zu wahren, soll das Kollegium der Landeshauptmänner in einen Staatsrat oder Bundesrat verwandelt werden, der mit Mehrheitsbeschluß jedes Gesetz zu nochmaliger Behandlung in die Kammern rückverweisen könnte. Die ausschließlich Zuständigkeit des Nationalrates in Budgetsachen müßte unberührt bleiben.

Farbiges Licht.

Die Erkenntnis, daß das, was wir weißes Licht nennen, eigentlich ein Gemisch aus sämtlichen Farben des Regenbogens ist, kann man nicht als neu bezeichnen. In jeder Volksschule wird gezeigt, wie mit Hilfe eines Prismas das weiße Sonnenlicht in seine farbigen Bestandteile zerlegt werden kann. Wir wissen auch alle, daß bei näherer Untersuchung dem Licht wesensgleiche Strahlen festgestellt werden können, die unser Auge nicht mehr sieht, und die auf der einen Seite jenseits des Violett des Regenbogens liegen: die ultravioletten Strahlen und auch jenseits des Rot: die ultraroten Strahlen. Wir haben erfahren, daß diesen Strahlen besondere Wirkungen zukommen. Die ultravioletten sind die chemisch wirksamen Strahlen, die neuerdings in der Heilkunde viel verwendet werden. Im Ultrarot liegen die durch starke Wärmewirkung sich auszeichnenden Strahlen, von denen man auch festgestellt hat, daß sie den Wasserdunst des Nebels leicht durchdringen. Und trotzdem wir das alles wissen, hören und lesen wir fast tagtäglich Meinungen, die an diesen Erkenntnissen vorübergehen. Wenn jemand ein Stück grünes Glas vor eine weiß leuchtende Lampe hält, so ist er zumeist von der Vorstellung befangen, daß dieses grüne Glas das Licht „färbe". Das aber ist falsch. Das Glas hat lediglich die Wirkung eines Filters, es färbt nicht das weiße Licht, sondern es hält alle Bestandteile zurück mit einer einzigen Ausnahme der grünen Strahlen des Spektrums. Wenn in einem Licht und man kann solches Licht herstellen, kein Grün enthalten ist, dann erscheint es uns durch das grüne Glas schwarz, das heißt, wir sehen gar nichts mehr. Das Experiment ist nicht schwer. Nehmen wir zunächst ein rotes Glas und filtrieren damit alle Strahlen bis auf rot aus und setzen wir vor das rote Glas nun noch ein grünes Glas, so ist nichts mehr zu sehen. Wohl kann man in der Praxis noch etwas erkennen, eine mißfarbene, bräunlich schimmernde Lichtquelle, aber nur deshalb, weil die gewöhnlichen bunten Gläser des Handels nicht „rein" sind, weil sie außer der Farbe, in der sie uns erscheinen, immer noch etwas von den anderen mit durchlassen.

Wenn wir uns das recht überlegen, so ist daraus sofort zu folgern, daß man niemals durch Vorschalten irgendeiner farbigen Scheibe die Lichtmenge oder die Beleuchtungsstärke steigern kann. In jedem Falle, ohne jede Ausnahme empfangen wir weniger Licht, denn alle die Teile, die das farbige Filter zurückhält, gehen verloren. Dieser Fall hat zum Beispiel praktische Bedeutung bei den sogenannten Tageslichtlampen. Abgesehen davon, daß auch diese nicht genau die Farbe des Tageslichtes geben, sind diese unter allen Umständen weniger ökonomisch in der Lichtausbeute als normal helle Glühlampen. Die bläuliche Farbe, die ihre Glasbirnen haben, verfolgen den Zweck, die in dem gewöhnlichen elektrischen Glühlampenlicht zu reichlich beigemengten roten und gelben Strahlen auszufiltern, so daß das, was übrig bleibt, in seiner Zusammensetzung dem Tageslicht ähnelt. Man kann mit ihnen also nicht gelbliches Licht in Tageslicht umfärben, sondern aus dem gelblichen Licht nur die Strahlensorten entfernen, die das Tageslicht in entsprechend geringerem Ausmaß hat. Für unser Auge muß daher eine Tageslichtlampe von 40 Watt Stromverbrauch stets weniger hell erscheinen, weniger hell leuchten, als normale Glühlampen von 40 Watt. Wollen wir also mit Tageslichtlampen diese Helligkeit im Zimmer erzielen, die wir vorher mit gewöhnlichen Glühlampen hatten, dann müssen wir stärkere Lampen verwenden, wir müssen mehr Licht in der Lampe erzeugen, damit das wiederausgeglichen wird, was durch das Farbenfilter zurückgehalten wird. Ein zweites Beispiel bieten die Versuche, Nebellampen für die Schiffahrt, für Automobile usw. zu konstruieren. Man kann mit besonderen chemischen Mitteln in den Nebel sehr gut durchdringendes rötlichgelbes Licht unmittelbar erzeugen, zum Beispiel durch die Verbrennung von Rohöl oder durch die Verwendung der alten Kohlenfadenglühlampe. Aber diese Erzeugung von gelbem Licht ist nicht wirtschaftlich. Der große Fortschritt der modernen Lichttechnik beruht ja gerade darin, daß es gelungen ist, durch Erhöhung der Glüh- bezw. Verbrennungstemperaturen mehr blaue Strahlen zu erzeugen.

Jeder weiß, daß, wenn man ein Stück Eisen mäßig erhitzt, es zunächst rot glüht, wenn wir es stärker erhitzen, wird es gelb leuchtend, bis es schließlich bei sehr hohen Temperaturen in Weißglut gerät. Die Wärme, die wir verwenden müssen, um es zur Rotglut zu bringen, ist sehr groß, schon mit verhältnismäßig wenig mehr Wärme kommen wir zur Gelb-, schließlich zur Weißglut. Da sowohl das Gasglühlicht wie das elektrische Licht und auch das Azetylenlicht sogenannte Temperaturstrahler sind, das heißt, es sich um glühende Körper handelt, die beim Gasglühstrumpf und dem elektrischen Glühfaden chemisch sogar ziemlich eng verwandt sind, so hängt die Billigkeit dieser Lichtarten ab von der Temperatur, die wir zu erzeugen vermögen. Die große Hitze des Bunsenbrenners, hat den Weg zum Gasglühlicht mit seiner großen Helligkeit gebahnt, und die Fähigkeit dünner Metallfäden, unter Luftabschluß sehr hohe Temperatursteigerungen durch den elektrischen Strom zu vertragen, hat dazu geführt, daß wir heute für die gleiche praktische Helligkeit nur noch einen Bruchteil von dem bezahlen, was etwa Ende des vorigen Jahrhunderts gezahlt werden mußte. Würden wir uns die Aufgabe stellen, gelbes Licht in einfacher Weise erzeugen zu wollen oder rotes, so würden wir mit den Glühtemperaturen wieder zurückgehen müssen, also wieder unökonomischer werden. Aber die Natur läßt sich in diesem Sinne auch nicht betrügen. Wir können uns nicht etwa dadurch helfen, daß wir eine gelbe Scheibe vor die weiße Lichtquelle setzen, denn dann machen wir ja nur das, was oben auseinandergesetzt wurde, wir filtrieren. Wollen wir also den Nebel mit einer gelben Lichtquelle besser durchdringen, als es mit einer weißen möglich ist, dann müssen wir eben bedeutend mehr aufwenden. Im übrigen können wir uns aber das Filter sparen, denn der Nebel besorgt selbst das Filtrieren! In einiger Entfernung erkennen wir, daß er das blaue Licht geschluckt hat: die an sich weiß leuchtende Lampe wirkt gelb und wirkt schließlich auf große Entfernungen rot. Das ist ja auch der Grund, warum wir die Sonne als roten Ball sehen, wenn sie abends so tief am Horizont steht, daß sie den nassen Dunst der über dem Erdboden lagert, auf besonders weitem Wege durchdringen muß. Etwas ganz andres ist es, wenn es uns gelingt, Organe zu konstruieren, die für gelbes und rotes und auch ultrarotes Licht viel empfindlicher sind als unser Auge. Das können wir. Wir haben z. B. in der Photozelle die Möglichkeit, auch ultrarote, dem Auge also unsichtbare Strahlen festzustellen, wir können also auf einem Umweg diese Strahlen sehen, wie wir etwa mit Hilfe des Baryumcyanür-Schirmes, die sonst unsichtbaren Röntgenstrahlen nachweisen.

Die Schreckenshochzeit in Turin.

Ein düsteres Kapitel aus der Geschichte des Hauses Savoyen.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten des italienischen Kronprinzenpaares in Rom rufen die Erinnerung an eine Hochzeit im Hause Savoyen wach, die mit ihrer Häufung erschütternder Zwischenfälle alles überbietet, was die ausschweifendste Phantasie eines Romanschriftstellers jemals zu ersinnen vermochte: an die Vermählung des Prinzen Amadeus von Savoyen, des zweiten Sohnes des nachmaligen Königs Emanuel 2. von Italien, der am 30. Mai 1867, die Prinzessin Maria dal Pozzo della Cisterna heimführte und 1870 den spanischen Königsthron bestieg. Die berühmte Gräfin Castiglione, eine der großen Zauberinnen des zweiten Kaiserreiches, hat diese einzigartige Hochzeit in ihren Erinnerungen beschrieben. Sie war zu der Feier, die sie zur Witwe machen sollte, in Begleitung ihres Gatten, der Flügeladjutant Viktor Emanuels 2. war, nach Turin gekommen. Die Reihe unheilvoller Ereignisse eröffnete der Selbstmord der ersten Hofdame, die man im Ankleidezimmer erhängt fand. Zur festgesetzten Stunde ordnete sich der Festzug im Schloßhof. Man erwartete nur noch das Eintreffen des Obersten, der den Zug eröffnen sollte. Aber statt seiner traf plötzlich die Nachricht ein, daß der Oberst, 300 Meter vom Schloß entfernt, vom Schlage getroffen tot vom Pferde gesunken sei. Als der Zug dann am Schloßtor anlangte, entstand eine neue Verzögerung, da der Kastellan vergessen hatte, das Tor zu öffnen. Nach längerem Warten gelang es, das Tor auszubrechen, und der Zug konnte weiter gehen. Später fand man die Leiche des Kastellans, der sich, vermutlich aus Verzweiflung über seine Vergeßlichkeit, das Leben genommen hatte. Der Beamte, der den Kontrakt verfaßt hatte, erlag in seinem Wagen einem Gehirnschlag; kurz darauf traf die Nachricht ein, daß der erste Trauzeuge Selbstmord verübt habe. Die Hochzeitsgesellschaft fuhr inzwischen unter den „Hoch"-Rufen der Menge durch die zum Bahnhof führende Allee. Voll Ehrfurcht empfing sie der Stationsvorsteher, um sie zum Salonwagen zu begleiten. Im Augenblick, als er das Gleis überschritt, wurde er von der Lokomotive des anfahrenden Zuges erfaßt und getötet. Vom Grauen überwältigt rief jetzt Viktor Emanuel: „Es sind der Toten genug! Es wird das beste sein, Castiglione, wir nehmen den Postwagen. Wir wollen alle zusammen heimkehren, denn ich habe Furcht!" So bestieg man denn die Wagen, um nach Stupinigi zu fahren. Graf Castiglione ritt in seiner roten Malteseruniform an der Seite des Wagens der Neuvermählten. Plötzlich sah man ihn im Sattel wanken, gleich darauf vom Pferde sinken und zwischen die Räder rollen. Die Prinzen Humbert und Amadeus sprangen aus dem Wagen; man hob den Grafen auf, dem ein Wagenrad die Brust eingedrückt hatte. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Der Wagen des Königs war den andern voraus und inzwischen in Stupinigi angekommen. Viktor Emanuel war ausgestiegen, um die Equipagen zu erwarten. Als er seinen Flügeladjutanten nicht erblickte, fragte er voll banger Ahnung: „Wo ist Castion?" So nannte man am Hofe den Grafen. „Tot", antwortete Humbert lakonisch, der von der Stunde an eine unüberwindliche Abneigung vor jeder offiziellen Hochzeitszeremonie bekundete. Mit dem Grafen Castiglione stieg die Zahl der Opfer des verhängnisvollen Tages auf sieben Tote. Zu ihnen mußte man noch einen Bediensteten des königlichen Hauses, der in jenen Tagen ermordet wurde, und die alte Amme eines der Söhne des Königs zählen, die am Hochzeitstage in Spezia den Brandwunden erlag, die sie bei der Explosion eines Kochkessels erlitten hatte. Das war das Vor- und Nachspiel dieser Fürstenhochzeit, die der Schatten des Todes verdüsterte.

Verdienen unsere Prominenten zuviel?

Zu den sensationellen Konflikten im Berliner Theaterbetrieb. — Künstler, die zum Handwerker werden. — Riesengagen in alter Zeit. — Der Tenor, der sich ein Herzogtum erfang.

Der vielerörterte „Notenwechsel" zwischen Elisabeth Bergner und ihrem Direktor, der Kontraktbruch Leo Schützendorfs, dem die fristlose Entlassung des Sängers aus dem Verband der Berliner Staatsoper auf dem Fuße folgte, die Fahnenflucht Taubers und Bohnens, die von den Höhen der großen Kunst in die goldgesegneten Gefilde der Operette hinabstiegen, haben die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die unhaltbar gewordenen Zustände gelenkt, die infolge der hemmungslosen Honorartreiberei im Theaterbetrieb der Reichshauptstadt eingerissen sind. Der Theaterdirektor, der heute in der Hochkonjunktur des auf der Bühne vorherrschenden Virtuosentums noch den Ehrgeiz hat, abseits der Starwirtschaft eine ausgeglichene, sorgsam abgetönte Ensemblekunst zu pflegen, sieht sich täglich der Gefahr ausgesetzt, daß ihm die besten Kräfte dieses Ensembles von einem geschäftstüchtigeren Kollegen „ausgemietet" werden, genau wie die Hausfrau, der eine liebe Freundin die vielbeneidete „Perle" durch ein höheres Lohnangebot abspenstig macht. Die Direktoren unserer Operetten- und Revuetheater nehmen das Odium unlauteren Wettbewerbs willig in Kauf. Der Zweck heiligt auch hier die Mittel. Betreiben sie doch ihr Theater lediglich als geschäftliches Unternehmen und sind darum bestrebt, dem Unterhaltungsbedürfnis ihres Publikums weitgehend entgegenzukommen. Es kümmert sie dabei wenig, daß der Florestan und Wotan von gestern heute auf der Operettenbühne „fehl am Orte" sind. Was sie brauchen, ist der prominente Name auf dem Theaterzettel. Wissen sie doch, daß diese Allen geläufigen Namen auf das Publikum eine Anziehungskraft ausüben, die die Spekulation auf das Sensationsbedürfnis zu einem sicheren Geschäft macht und Kassenerfolge verbürgt, die auch die höchsten Gegeneinsätze rechtfertigen. Das dargestellte Werk ist dabei Nebensache, die Aufführung alles, und der Erfolg wird ausschließlich durch den Glanz der Sterne bestimmt, die ihr Licht leuchten lassen. Von der Leuchtkraft dieses Glanzes ist die Serienzahl der Aufführungen abhängig.

Anders der Künstler, der leichten Herzens die Kunst gegen das Handwerk vertauscht, sofern dieses nur einen goldenen Boden hat. Daß der im Boden der Oper wurzelnde Sänger in der Operette nur eine Rolle spielt, die ein tüchtiger Operettensänger ebensogut und oft noch besser durchführen würde, kümmert ihn so wenig wie die Gefahr, bei der hundertmaligen Wiederholung eine Einbuße an der Substanz seines künstlerischen Vermögens zu erleiden, die den Wiederaufstieg zur Höhe doch schwieriger gestalten könnte, als er sich beim fröhlichen Abstieg ins Tal hatte träumen lassen. Unsere Prominenten von heute bekennen sich eben mit erstaunlicher Offenheit zu der Maxime Juvenals: „Gut ist der Geruch des Gewinns, woher letzterer auch stamme!" Wie selten heute künstlerisches Verantwortlichkeitsgefühl und künstlerische Selbstachtung geworden sind, geht zur Genüge daraus hervor, daß der Berliner Kammersänger Schlußnus, der es ablehnte, sich als Köder eines spekulationswütigen Operettendirektors benutzen zu lassen, als weißer Rabe unter seinen Kollegen gilt. Und doch handelt es sich hier nur um die selbstverständliche Geste eines Künstlers, der noch etwas auf sich hält und sich seines künstlerischen Gewissens noch nicht entschlagen hat.

Es kommt dabei garnicht einmal auf die Höhe der Gage an, die den Großen der Opern- und Schauspielkunst für ihre Extratouren bezahlt werden. Die Kunst ging immer nach Brot, wenn dieses auch ihren Dienern in der sogenannten guten alten Zeit oft genug recht karg zugemessen wurde, zumal den Schauspielern, die heute wie ehedem in Sachen der Gage den Sängern den Vortritt lassen müssen. So erhielten, um nur ein Beispiel zu nehmen, die berühmten Schauspieler Ackermann, Eckhoff und Schröder im Jahre 1750 zusammen ein Gesamthonorar von baren 16 Talern 8 Groschen in der Woche. Aber die Sänger hatten sich auch früher nicht zu beklagen und schon Berlitz spöttelte über die „Course au Millio". Man versteht das ohne Weiteres, wenn man bedenkt, daß beispielsweise der Tenorist Giovanni Rubini in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Paris eine feste Gage von 60.000 Francs bezog und in London für eine einzige Saison 7800 Pfund Sterling erhielt, Einnahmen, die ihm gestatteten, sich in seiner italienischen Heimat ein Herzogtum zu kaufen. Sein französischer Kollege, der Bassist Lablache, verdiente bis zu 1600 Mark je Abend, und Adelina Patti, um nur die eklatantesten Beispiele der Rekordgagen in alter Zeit herauszugreifen, erhielt 1873 in Paris für 46 Abende 280.000 Francs und heimste in der Folge für 80 Vorstellungen in Hamburg und ebensoviele in Amerika je 800.000 Francs ein. Wenn man die seither verminderte Kaufkraft des Geldes in Rechnung zieht, wird man zugeben müssen, daß es sich hier um Summen handelt, die auch für die Prominenten der Gegenwart eine Basis ausichtsreicher Verhandlungen bieten würden. Der grundsätzliche Unterschied zwischen damals und heute besteht darin, daß die Prominenten jener Zeit, im Gegensatz zu ihren Kollegen von heute auf ihrem eigensten Betätigungsfelde ihr Geld verdienten und den Dienst an der Kunst nichts schuldig blieben. Wenn irgendeiner, so wußte die Patti den Wert des Geldes zu schätzen; sie machte deshalb auch ihren Managern das Leben herzlich sauer. Kam es doch vor, daß, wenn der Kasseneingang nicht den hohen Erwartungen entsprach, die vergötterte Koloratura da, geschminkt und zum Auftreten fertig, aber nur mit einem Schuh bekleidet, in der Garderobe saß und den anderen Schuh erst anzog, wenn der Impressario ihr das Resthonorar bis auf den letzten Pfennig auf den Tisch gelegt hatte. Aber es ist nicht anzunehmen, daß sich die geizige Diva für alles Gold in der Welt bereit gefunden hätte, eine Aufgabe zu übernehmen, die sie vor ihrem künstlerischen Gewissen nicht vertreten konnte.

Wojewodschaft Schlesien.

Landwirtschaftliche Kurse für Instruktoren und Angestellte der Bodenkultur.

Am 27. Januar beginnen in Teschen landwirtschaftliche Kurse für Instruktoren und Angestellte der Bodenkultur sowie für landwirtschaftliche Praktikanten. Die Kurse werden zum Zwecke der Vorbereitung vieler Angestellter der Bodenkultur durchgeführt. Die Vorlesungen werden von mehreren Professoren über folgende Themen gehalten: die Vorbereitung der Jugend aus landwirtschaftlichen Gemeinden, die Musterwirtschaftsorganisation, die Buchhaltung in landwirtschaftlichen Betrieben, die Aufbewahrung des Naturdüngers, die Wahl des Saatgetreides, die Angelegenheit der Milchversorgung der Städte, die Zeit der Kleeernte, die Vertilgung der Schädlinge, die Rentabilität der Obstbäume, Zuchtangelegenheiten, Grundsätze für die Fütterung des Stallviehes.

Die Kurse werden von der höheren staatlichen Landwirtschaftsschule geleitet. Die Vorlesungen halten Direktor Rylski, Dozent Sym, die Professoren Blazek, Ciechowski, Maciejewski, Dr. Tomkiewicz, Ing. Rogozinski, Mikulowski-Pomorski aus Warschau und Ing. Podolinski. De Vorlesungen wurden durch Auftrag des Landwirtschaftsministerium angeordnet.

Die Landwirtschaftskammer in Kattowitz ruft alle Interessenten zur raschesten Anmelldung für die Kurse auf.

Eröffnung einer Handwerkerbibliothek

Das schlesische Handwerker- und Gewerbeinstitut hat am 2. Januar d. J. auf der ul. Slowackiego 19 eine Bibliothek für Handwerker eröffnet. Die Bibliothek steht den Mitgliedern zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung. Nichtmitglieder haben einen einmaligen Betrag von 30 Groschen zu entrichten. Die Bibliothek ist täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3.30 bis 6 Uhr nachmittag geöffnet. Die Bibliothek umfaßt über 800 Bände der Fachliteratur.

Arbeitslosenstatistik.

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß in der Zeit vom 26. bis 31. Dezember 1929 sich die Zahl der Arbeitslosen um 1964 Personen erhöhte und derzeit 17.769 Personen umfaßt. Diese Zahl umfaßt die Arbeitslosen folgender Arbeitskategorien: Bergwerk 703, Hütten 299, Metallindustrie 900, Textil 518, Bau 4522, Papier 48, Chemische 16, Holz 272, Keramische 693. Darunter befanden sich qualifizierte Arbeiter 499, nichtqualifizierte Arbeiter 8501, landwirtschaftliche Arbeiter 15, geistige Arbeiter 783. Unterstützungsberechtigt waren 7285 Arbeitslose.

Bielitz.

Eine Eisenbahnkonferenz in Bielitz.

Vor einigen Tagen hat in Bielitz eine Eisenbahnkonferenz unter Teilnahme von Vertretern der Eisenbahndirektionen von Krakau und Kattowitz sowie von Vertretern aus den Industrie-, Handels- und Arbeiterkreisen stattgefunden. In der Konferenz wurden die Wünsche der vorhergenannten Vertreter entgegengenommen, die auf eine günstigere Gestaltung der Eisenbahnverbindung abzielen. Der Vertreter der Krakauer Direktion erklärte in seinem Referat, daß der Verkehr im Bielitzer Eisenbahnknotenpunkt von Jahr zu Jahr erheblich steige und insbesondere auf der Strecke Bielitz—Dziedzitz zunehme. Dem Verkehr genügen nicht die derzeitigen Stationen in Dziedzitz und noch viel weniger in Bielitz.

Auf der Konferenz wurde hervorgehoben, daß ehe zum Ausbau der Stationen geschritten wird, vor allem Dingen eine zweite Gleisanlage auf der Strecke Bielitz—Dziedzitz geschaffen werden müsse, damit die Schnelligkeit und Regelmäßigkeit der Züge gehoben wird, welche durch den langen Aufenthalt in Czechowitz infolge der Kreuzung der Züge leidet. Von den maßgebenden Faktoren wurde auf der Konferenz erklärt, daß die Personenzüge im Bielitzer Eisenbahnknotenpunkt in dem neuen Fahrplan im allgemeinen keinerlei Aenderungen unterworfen werden. Beide Direktionen werden jedoch bemüht sein, die Anschlüsse zu den Fern- und Kurierzügen durchzuführen. Die Arbeiterzüge erfahren unter Berücksichtigung der Wünsche der Arbeitervertreter weitgehende Verbesserungen.

Ueberdies wurden auch die Zustände in den Wartehallen auf den einzelnen Bahnhöfen einer Kritik unterzogen. Die Bahnhöfe sind teilweise zu klein, um die vielen Wartenden zu fassen, schlecht beleuchtet und schlecht geheizt. Eine unbedingte Notwendigkeit, die Wartehallen auszubauen, ergibt sich auf den Sationen in Golleschau Fabrik und im Wilkowice-Bystrai. Der Eisenbahnvertreter sagte zu, daß nach Maßgabe der vorhandenen Fonds der Ausbau der Wartehallen schrittweise durchgeführt werden wird.

Skisektion Makkabi.

Wetterberichte. Um seine Mitglieder und Freunde über die jeweiligen Witterungsverhältnisse genauest zu informieren, hat der Vorstand einen regelrechten Wetterdienst zur Einführung gebracht. Jeden Freitag, 11 Uhr vorm. erhalten wir aus unserem engeren Arbeitsgebiet (Sucha Gora, Hala Boracza, Romanka, Prusov) auf telefonischem Wege genauesten Bericht über Schneeverhältnisse, Abfahrtmöglichkeit etc., welcher ab 12 Uhr mittags in unserem Vereinskasten (Sparkassagebäude) wie auch darauffolgenden Tages in den Tagesblättern zur Veröffentlichung gelangt. Der Vorstand hofft hiedurch, einem dringenden Wunsche der Freunde der Saybuscher Berge nach einer genauen Information nachgekommen zu sein.

Kurse. Die Abhaltung der in Aussicht genommenen Gelände-Skikurse muß bis zum Eintritte günstigerer Schneeverhältnisse in unserer nächsten Umgebung aufgeschoben werden. Rechtzeitige Bekanntgabe erfolgt im Vereinskasten und in den Tagesblättern.

Geschäftsbrand. Am Mittwoch, um 1 Uhr nachmittags entstand in der Papierhandlung Wilhelm Krischke, im Schloßbazar, ein Brand. Die Feuerwehr hat den Brand mit einer Schlauchlinie gelöscht. Die Brandursache ist wahrscheinlich in einem überheizten Ofen zu suchen. Der Brandschaden ist nicht groß.

Kattowitz

Tötlicher Bauunfall.

Beim Bau des Gemeindehauses in Schoppinitz auf der ul. 3-go Maja ist aus der Höhe des dritten Stockwerkes, während der Fahrt des Aufzuges ein Schubkarren heruntergefallen. Der Karren fiel auf den neben dem Aufzug stehenden Arbeiter Paul Jarczok. Jarczok erlitt den Tod auf der Stelle.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Auf der ul. Krakowska in Zawodzie erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem halbschweren Lastenauto und einem Straßenbahnwagen. Dabei wurden beim Straßenbahnwagen der Auftritt und beim Auto das rechte Vorderrad und die Kotschützer beschädigt.

Selbstmord. Der 28 Jahre alte arbeitslose Wilhelm Nyc, wohnhaft in Bogutschütz, ul. Katowicka, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Schadenfeuer. In den Fabriksräumen der Firma „Elevator" in Kattowitz ist ein Brand entstanden, welcher zwei Schränke mit Arbeiterkleidungsstücken vernichtete. Der Schaden beträgt etwa 1000 Zloty. Die Brandursache ist unbekannt.

Königshütte.

Zwei Kinder durch eine Sprengkapsel verunglückt.

Zwei Kinder haben auf dem Uebungsplatz in Königshütte eine Sprengkapsel einer Handgranate gefunden und damit gespielt. Die Sprengkapsel explodierte plötzlich und riß dem Knaben Szymiczek drei Finger ab. Das Mädchen Urbanczyk verlor dabei das linke Auge. Beide Kinder wurden in das Krankenhaus eingeliefert.

Versuchter Selbstmord. Der Hüttenarbeiter G. W. in Königshütte trank in selbstmörderischer Absicht eine gewisse Menge Ammoniak. Der Vorfall wurde beobachtet und W. sofort in das Krankenhaus übergeführt. Der ärztlichen Kunst ist es gelungen, den W. zum Leben zurückzurufen.

Diebstahlschronik. In die Wohnung des Johann Krysia auf der ul. Wolnosci 47 ist ein unbekannter Dieb eingedrungen, welcher Garderobestücke im Werte von 400 Zloty gestohlen hat. — Der Marie Tomecki hat ein Unbekannter 100 Zloty aus einer Kasette gestohlen. — Der Klara Huzban in Königshütte haben unbekannte Diebe eine größere Menge von Garderobe im Werte von 500 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Unfallchronik. Auf der ul. Wolnosci in Königshütte ist Frau Marta Koszowski aus der fahrenden Straßenbahn herausgesprungen und zu Boden gefallen. Sie erlitt leichtere Verletzungen. — In diesen Tagen ist ein Personenauto in der Nähe des Stadions in Königshütte in das Fuhrwerk des Besitzers Naczynski aus Domb hineingefahren. Dabei wurde der Kutscher August Pawlas vom Fuhrwerk geschleudert und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. Er wurde in das städtische Krankenhaus in Königshütte eingeliefert.

Das städtische Müllauto verbrannt. Am Sonntag, ist aus einer bisher unbekannten Ursache in der städtischen Autogarage ein Brand entstanden. Dabei wurde das Auto der staubfreien Müllabfuhr vernichtet. Der Schaden beträgt 60 Tausend Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Das zweite Müllauto ist nur infolge der schnellen Hilfe der Feuerwehr, ohne einen größeren Schaden erlitten zu haben, aus der Garage herausgezogen worden.

Polizeichronik. Karl Szczebior und Theodor Dobolik wurden wegen Diebstahl eines Paketes aus dem Auto des Karl Brzoza verhaftet. — Ein gewisser H. J. in Kattowitz hat zum Schaden der Firma Friedrich Fuchs in Königshütte systematisch Diebstähle verübt. Ferner hat er im Namen derselben Firma bei mehreren Kunden größere Geldbeträge einkassiert, die einige Tausende Zloty btragen, und dieselben nicht abgeliefert.

Hehlerei. Gegen eine gewisse St. A. wurde die gerichtliche Anzeige erstattet, weil sie von einem gewissen Bernhard Stefanski und Julie Golec gestohlene Gegenstände aufbewahrte.

Lublinitz.

Ein gefährlicher Brand. In der Wohnung der Familie des Arbeiters Dreja in Jawornice ist durch einen überheizten Ofen ein in der Nähe liegender Strohsack in Brand geraten. Der Brand wurde von Hausbewohnern bemerkt, die in die Wohnung eindrangen. In der Wohnung befanden sich zwei kleine Kinder die gerettet werden konnten. Der Brandschaden ist gering.

Pleß.

Autounfall. In diesen Tagen ist ein Personenauto auf der Chaussee in Czulow in einen Straßenbaum hineingefahren. Dabei wurden ein Passagier schwer und einer leicht verletzt. Der Vorderteil des Autos wurde erheblich beschädigt. De Verletzten wurden in das Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Rybnik.

Notlandung eines Passagierflugzeuges. In diesen Tagen ist ein Passagierflugzeug der Linie Warschau — Wien infolge athmosphärischer Störungen auf dem Militärübungsplatz in Rowna, Kreis Rybnik, notgelandet. Beim Landen sind keine Beschädigungen am Flugzeug vogekommen.

Tragische Heimkehr vom Maskenball. Während der Heimkehr vom Maskenball ist die 17 Jahre alte Cz. in Niedobschütz einem Herzschlag erlegen.

Tödlicher Betriebsunfall. In der Silesiahütte in Paruschowitz erlitt der Arbeiter Zaczek einen schweren Unfall. Kurze Zeit nach dem Unfall ist Zaczek den erlittenen Verletzungen erlegen.

Schwientochlowitz.

Ueberfall. Auf dem Feldwege, in der Nähe der Schrebergärten in Neuheiduk, hat eine unbekannte Person die 19 Jahre alte Elisabeth Dubiel überfallen. Der Angreifer versuchte, sie zu Boden zu werfen. Der Dubiel ist es gelungen, sich aus den Händen des Angreifers zu befreien. Sie verlor dabei ein Handtäschchen mit 7 Zloty Bargeld. Der Unbekannte hat die Handtasche an sich genommen und sich in unbekannter Richtung entfernt.

Teschen.

Die Wahl des Bürgermeisters in Teschen

Am Dienstag hat der Gemeinderat in Teschen getagt und die Wahl der Bürgermeister und Stadträte vorgenommen. Aus der Wahl sind hervorgegangen als Bürgermeister Wladyslaw Michejda, 1. Vizebürgermeister Artur Gabrisch und als 2. Vizebürgermeister Schuldirektro Robert Halfar.

Zu unbesoldeten Stadträten wurden gewählt die Herren Johann Juraschek, der gewesene Abg. Szuscik, Abg. Josef Machej, Dr. Ludwig Müller, Eduard Fiala und Rudolf Halama.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Freitag, den 10. Jänner, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende gegen 10 Uhr.

Am Samstag, den 11. Jänner, abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmal, „Kapitän Braßbounds Bekehrung", Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw. Personen: Sir Howard Hallam — Hans Ziegler, Lady Cicely Waynflete — Hansi Jarne, Kapitän Braßbound — Camillo Triembacher, Leslie Rankin — Walter Simmerl, Felix Drinkwater — Josef Kraftel, Johnson — Herbert Herbe, Redbreck — Rudolf Steinböck, Hassan — Artur Ristock, Marzo — Artur Grab, Osman — Ludwig Soewy, Sidi el Assaf—Julius Benesch, Der Kadi Muley Osman el Kintafi — Peter Preses, Kapitän Hamlin Kearney — Alexander Marten, der erste Offizier des Kreuzers „Santjago" — Julius Benesch.

Der erste Akt spielt vor Rankins Haus in Mogador, der zweite im Atlasgebirge in einem Maurischen Schloß und der dritte in Rankins Haus

Am Sonntag, den 12. Jänner, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal „Weekend im Paradies", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende 6 Uhr. (Nachmittagspreise).

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Jänner an die Gesellschaftskassa, Stadttheater, 1. Stock, oder an der Tageskassa abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termin durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Konzert.

Liederabend Erich Zipser.

In den ehrenvollen Dienst einer schönen, humanen Sache hatten am Dreikönigstage die Herren Erich Zipser, Erwin Glösel und Fritz Vogt ihr hohes musikalisches Können gestellt. Es galt zu werben, aber auch etwas zu bieten, um einen namhaften Betrag zu schaffen zu Gunsten der Christbescheerung der unbemittelten evangelischen Schuljugend der Bielitzer Kirchplatzschulen. Die drei tüchtigen Musiker haben in einem zu diesem Zwecke veranstalteten Liederabend viel geboten, sehr viel: eine große Zahl schönster Lieder, schönster Tonstücke.

Herr Erich Zipser, ein lyrischer Sänger von besonderer Qualität, bestritt den Hauptteil der musikalischen Veranstaltung. Meisterlieder von Brahms, Hugo Wolf, Löwe, Grieg und Max Reger gaben reichlich Gelegenheit, die prächtige Stimme, gute Schule in hellstem Lichte zu zeigen. Das wertvollste war aber das reiche Empfinden, daß aus Zipsers Liedervortrag strömt, die empfindungsreiche künstlerische Feinheit, die so ausgezeichnet zu stufen versteht. Herr Fritz Vogt sorgte für eine verständnisvolle, schmiegsame Begleitung am Flügel.

Kapellmeister Erwin Glösel bereicherte das Programm durch Violinsoli. Wir hörten Beethovens Romanze in F-Dur in gutem Stil und Sarates Mignon-Fantasie, einen Prüfstein für ausgefeilte Technik.

Der Abend war ein Erfolg. Den vielen Bielitzer Musikfreunden empfehlen wir, zukünftigen Liederabenden des Herrn Erich Zipser ganz besondere Beachtung zu schenken. Sie bieten reife Kunst.

M.

Die Hochzeit in Rom.

Rom, 8. Januar. In der italienischen Hauptstadt Rom begann die Trauung des italienischen Kronprinzen mit der belgischen Königstochter heute um 10 Uhr vormittags in der Schloßkapelle. Die Kapelle bot nur Raum für die königliche Familie und einige Gäste. Die übrigen Geladenen wohnten der Feier im Vorraum bei. Der Trauungsakt dauerte eine halbe Stunde. Im Anhang daran wurde eine Messe gelesen. Als bei der Trauung der Kardinal die Frage an das Brautpaar richtete, ob sie einander angehören wollten, wendeten sich beide dem Zeremoniell entsprechend zunächst an ihre Eltern und gaben erst nach deren Zustimmung ihr Jawort ab.

Ganz Rom zeigt reichen Flaggenschmuck. Das Brautpaar wird im Laufe des heutigen Tages auch den Papst besuchen. Anläßlich der Hochzeit des italienischen Kronprinzen ist eine besondere Erinnerungsmedaille geprägt worden. Ferner wurden Erinnerungsbriefmarken ausgegeben mit dem Bildnis des jungen Paares.

Die Brandkatastrophe in Mährisch-Ostrau

Mährisch-Ostrau, 8. Januar. Der Riesenbrand in der Paraphinabteilung der Oderfurter Mineralölraffinerie, der gestern abends ausgebrochen ist, konnte heute früh eingedämmt werden. Nach den vorläufigen Feststellungen sind zwölf Paraphinbehälter ausgebrannt; doch wurden nicht sämtliche Paraphinbestände vernichtet.

Wie verlautet, ist der Brand darauf zurückzuführen, daß ein Arbeiter, entgegen der Vorschrift, in der Paraphinabteilung ein Kleidungsstück mit Benzin reinigte und ein zweiter Arbeiter versehentlich einen brennenden Zigarettenrest in das Benzingefäß warf. Beide Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. Die Raffinerieabteilung des Werkes wurde vom Brande nicht betroffen.

Was sich die Welt erzählt

Fünf Todesopfer einer Unsitte.

New York, 8. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika forderte die Unsitte, Petroleum in einen brennenden Ofen zu gießen, fünf Todesopfer. Als ein Mann Petroleum in seinen Ofen goß, um das Feuer zu entfachen, explodierte die Petroleumkanne, wobei der Mann, seine Frau und drei kleine Kinder tötliche Brandwunden erlitten.

Siebzehn Todesopfer des Eisenbahnunfalles in Tunis.

Paris, 8. Januar. Dem „Journal" wird aus Algier zu dem gestern gemeldeten Eisenbahnunglück berichtet, daß bei den Aufräumungsarbeiten bisher 17 Tote geborgen worden sind.

Geständnis eines Raubmörders.

Stade, 8. Januar. Der kürzlich in Hamburg verhaftete Arbeiter Wilhelm Müller hat jetzt den Beamten der Landeskriminalpolizei eingestanden, am 19. Dezember vorigen Jahres den sozialdemokratischen Kreistagsabgeordneten und Eierhändler Steffens aus Moisburg unweit Buxtehude überfallen zu haben. Steffens, der mit einem eisernen Rohr niedergeschlagen wurde, ist später seinen Verletzungen erlegen Müller gibt an, den Raubüberfall ausgeführt zu haben, um sich Geld für das Weihnachtsfest zu verschaffen.

Achtzig Verbrechen an einem Tage.

New York, 8. Januar. In der amerikanischen Stadt Chicago wurden gestern nicht weniger als 80 Verbrechen verübt. Das ist selbst für Chicago, welches fur seine starke Kriminalität bekannt ist, ein Rekord. Es bedeutet daß in **jeder Stunde mindestens drei Verbrechen** verübt wurden.

Sportnachrichten

Vom Länderkampf Polen — Deutschland 10 : 6.

Der am Dreikönigstag ausgetragene Boxländerkampf Deutschland — Polen war nicht allein für Oberschlesien, aber auch für ganz Polen ein sportliches Ereignis erster Klasse. Das bezeugt nicht allein der ausverkaufte Saal des Kinos „Cipatol", daß bezeugen auch die für die Karten gezahlten und für Kattowitz direkt phantastischen Preise. Aber auch für Deutschland war dieser Kampf von großem Interesse, als dessen Ausdruck man die Anwesenheit einer Anzahl deutscher Sportredakteure bezeichnen kann. Der riesige Rummel, den der vollgepfropfte Saal verursachte, verursachte eine halbstündige Verspätung der mit Ungeduld erwarteten Kämpfe.

Die Kämpfe begannen mit einem Einleitungskampf im Fliegengewicht zwischen Moczko und Nebel, beide BKS., in welchem ersterer Sieger blieb. Dann betraten beide Ländermannschaften von unaufhörlichem Applaus begrüßt, den Ring. Nach einer Ansprache des Herrn Sadlowski und Ueberreichung eines Erinnerungspokals an den Führer der deutschen Mannschaft Herrn Mandlar, dankte dieser im Namen des Deutschen Boxverbandes, wobei er besonders die gastfreundliche Aufnahme betonte. Nach gegenseitiger Vorstellung der Boxer, wurden die Kämpfe begonnen, welche folgenden Verlauf nahmen:

Fliegengewicht: Fickert (D) — Moczko (P). Moczko kämpfte ausgezeichnet und schlug seinen Gegner, der technisch besser war, schon in der ersten Runde das linke Auge an, wodurch dieser arg geschwächt wurde. Dank seiner größeren Aggresivität und Ausdauer konnte Moczko in allen Runden eine leichte Ueberlegenheit aufbringen, die ihm einen einstimmigen Punktesieg brachte.

Bantamgewicht: Ziglarski (D) — Stempniak (P). Interessanter Kampf in scharfem Tempo, der trotz Ueberlegenheit des Deutschen nie einseitig war. Stenpniak bezauberte das Publikum durch seine Ruhe, verteidigte sich ausgezeichnet und war nur wenig schwächer als sein bekannt guter Gegner, der verdient nach Punkten gewann. Stenpniak ist eine Hoffnung für später, es fehlt ihm noch Routine, die er nach einigen Kämpfen bald erringen wird.

Federgewicht: Götze (D) — Gorny (P). Erfolgreicher Kampf Gornys, der seinen Gegner schon in der ersten Runde vor dem k. o. hatte und dessen vollständige Niederlage nur seine Disqualifizierung wegen verbotener Schläge verhinderte. Der Sieg wurde Gorny zugesprochen, war auch vollkommen verdient, da zwischen diesen beiden Kämpfern Klassenunterschied zu merken war.

Leichtgewicht: Bächler (D) — Wochnik (P). Wochnik war indisponiert und mußte dem deutschen Meister den Punktesieg überlassen. Die beiden ersten Runden zeigten eine deutliche Ueberlegenheit des Deutschen, die Dritte war ausgeglichen.

Halbmittelgewicht: Volkmar (D) — Arski (P). Ein wertvoller Sieg Arsk's gegen den Stolz der Deutschen, dessen Sieg mit Sicherheit erwartet wurde. Arski kämpfte ruhmvoll und mustergiltig und wurde anscheinend von seinem Gegner unterschätzt, was Volkmar mit seiner Niederlage bezahlte Arski wurden nach Verkündigung seines Sieges große Ovationen bereitet.

Mittelgewicht: Thenerkauf (D) — Wieczorek (P). Ueberlegenheit des Deutschen in allen Runden und verdienter Sieg desselben. Wieczorek kämpfte nur mit der linken und verlor durch zwei Verwarnungen vollständig den Kopf.

Halbschwergewicht: Wintgen (D) — Wisniewski (P). Der ausgezeichnete Deutsche betrachtete seinen Gegner als Trainigsobjekt und überragte ihn in jeder Hinsicht. Wisniewski ist außer seiner staunenswerten Ausdauer ein schwacher Boxer mit primitivem Stil und in keiner Weise seinem Gegner gewachsen. Wintgen gewann hoch nach Punkten.

Schwergewicht: Neussel (D) — Stibbe (P). Stibbe konnte nur in der ersten Runde einen gleichwertigen Gegner abgeben, dann verließen ihn die Kräfte und sein Gegner errang dank seiner größeren Ausdauer einen verdienten Sieg.

Als Ringrichter fungierte ruhig und objektiv Alexander Kr'szan (Budapest). Als Punkterichter waren Perlitz (Magdeburg) und Sadlowski (Kattowitz) tätig. Das Publikum verhielt sich musterhaft.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

47. Fortsetzung.

„Das ist vom Baron Suchlinski. Der Herr Baron war sehr oft hier, um sich zu erkundigen, welche Nachrichten vom gnädigen Fräulein aus der Schweiz gekommen seien, und als er gestern erfuhr, daß das gnädige Fräulein heute komme, schickte er die Blumen her. Ich glaube, er wird bald selbst hier sein."

Ilse war nachdenklich stehengeblieben. Die Erwähnung des Namens Suchlinski rief in ihr wieder die Erinnerung an alle Vorgänge der letzten Zeit wach, und stimmte sie traurig. Zugleich freute es sie in ihrer Verlassenheit, daß noch ein Mensch so oft an sie denke. Gedankenverloren strich Ilse sich über das Haar. Dann erinnerte sie sich an Gottfried.

„Sie können gehen, Gottfried! Helfen Sie der Zofe beim Auspacken der Sachen."

Langsam legte Ilse ihre Kappe ab, setzte sich ans Fenster und blickte in den Park hinaus. Wie glücklich war ich vor einigen Wochen, dachte sie. Hier, in diesem Park, war das so lustige Frühlingsfest, voller Freude, Lust und Tanz . . . Und jetzt? Sinnend blickte Ilse auf den kiesbestreuten Weg, der zur Grotte führte. Und als ihre Augen an der Stelle angelangt waren, an der Bäume das weitere Ueberblicken des Weges verhinderten, setzten ihre Gedanken den Weg selbstverständlich fort. Die Grotte, in schattiges Dunkel gehüllt . . . Blütenschwere Aeste wiegten sich im Winde und strömten einen betäubenden Duft aus. Durch die Blätter geht ein geheimnisvolles Rauschen und . . . aus dem Innern der Grotte klingende, klagende, sehnsuchtsvolle, wehmütige Laute einer Geige.

Ilse verhüllte ihre Augen mit den geballten Fäusten. O Gott, hilf mir doch! Nicht genug, daß du mir meinen Vater raubtest, läßt du mich jetzt noch diesen Menschen nicht vergessen. Lehre du mich doch endlich begreifen, daß der Geiger, daß Protopoff, daß er und der Mörder eine Person ist! Noch immer kann ich es nicht fassen! Doch schließlich, ist es denn so unverständlich, daß ich Protopoff noch immer nicht vergessen kann? Dieser Protopoff, den ich zu kennen glaubte, den ich liebte, der ist gestorben, der lebt eben nicht, weil er ja nie gelebt hat, weil ich ihn anders sah, als er war. Und der Mörder Protopoff ist wieder ein anderer, den ich in meinem Leben noch nie gesehen habe . . . Welches schreckliche Geschick nur, daß der Protopoff, den ich liebte, den ich für immer zu besitzen glaubte, äußerlich so aussieht, wie der Mörder meines Vaters . . . .!

Um ihre Gedanken zu verscheuchen, war Ilse aufgestanden.

Da fielen ihre Augen wieder auf das Rosenbukett, und erinnerte sie an Suchlinski. Ich habe diesen Menschen früher eigentlich gar nicht leiden können. Es ist aber doch schön von ihm, daß er an mich denkt. Als einziger! Wie einsam man in dieser Welt doch sein kann! Wie würde ich mich freuen, wenn auch Warbach kommen würde. Der liebe Mensch! Aber ich glaube, ich habe ihn zu sehr gekränkt. Schade, schade. Welchen Halt hätte ich jetzt an ihm. Er war mir doch immer ein guter Freund. Ich glaube, heute würde ich nicht mehr nein sagen, wenn er nochmals um meine Hand anhalten würde. Denn was habe ich noch zu erwarten? Liebe werde ich für einen Mann sicherlich nicht mehr empfinden, und einen Freund, einen Lebensgenossen . . . nun, Warbach wäre einer wie kein anderer . . .

Ilse ging nachdenklich im Zimmer auf und ab. Wirklich wie kein anderer? Nein, ich glaubte, in meiner Stimmung ist mir jeder Mann willkommen, der mich nur vergessen lehrt, der mich nur zerstreut. Nur nicht mehr allein sein auf dieser Welt! Nicht mehr allein sein!

„Gnädiges Fräulein! Baron Suchlinski läßt fragen, ob er dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung machen darf", meldete Gottfried.

Ilse blieb überrascht stehen. Dann strich sie sich die Haare zurecht. „Führen Sie den Herrn in den Empfangssalon. Sagen Sie, ich komme sofort."

Als Ilse den Salon betrat, sprang Suchlinski vom Sessel auf, und eilte ihr entgegen. Er war mit gesuchter Eleganz gekleidet, und hielt wieder ein Rosenbukett in der Hand, das er Ilse überreichte

„Gnädiges Fräulein, ich bin froh, daß Sie wieder genesen sind. Ich habe mich so um Sie gesorgt."

„Das ist sehr lieb von Ihnen, Baron, daß Sie mich besuchen. Mich freut jede Abwechslung."

„Ja, Fräulein, Sie haben Schweres durchgemacht. Ihrer Gesundheit wäre es wahrscheinlich zuträglicher gewesen, wenn Sie noch längere Zeit in den Bergen geblieben wären."

„Ich mußte hier sein. Wegen des Prozesses", antwortete Ilse leise, als fürchte sie, dies Thema zu berühren.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die Kohlenkonferenz in Genf

Genf, 8. Januar. Bei Fortsetzung der allgemeinen Aussprache über die Arbeitszeit kam gestern in der Kohlenkonferenz hauptsächlich der Standpunkt der Unternehmer zum Ausdruck, die gegen den vom Arbeitsamt vorgelegten Vertragentwurfes zahlreiche Bedenken geltend machten, sodaß sich dessen Direktor Thomas am Schlusse der Vormittagssitzung genötigt sah, mit Nachdruck auf Beantwortung der Fragen zu bestehen, welche Teilprobleme nach der Meinung der beratenden technischen Vorkonferenz zum Abschluß internationaler Abkommen reif sind, und ob der vom Arbeitsamt vorgelegte Entwurf über die internationale Vereinheitlichung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau Möglichkeiten für eine internationale Verständigung biete. Die allgemeine Aussprache dürfte heute nachmittag ohne klare Stellungnahme abgeschlossen werden, sodaß die sachliche Behandlung der Festsetzung der Dauer der Arbeitszeit und ihrer einheitlichen Berechnungsmethode erst im Ausschuß erfolgen wird.

Der deutsche Unternehmervertreter Dr. Jüngst ging in seinen kritischen Darlegungen davon aus, daß die Weltkohlenkrise von 1925 bereits stark gemildert sei, die Kohlenförderung habe, bis auf England, das Ausmaß von 1913 überschritten und auch die Absatzverhältnisse hätten sich gebessert. Auch die Krise für die Arbeiterschaft sei weitgehend überwunden, die Arbeitszeit überall herabgesetzt und auch die Arbeitslosigkeit habe im Kohlenbergbau nachgelassen. Dem Versuch, eine wirtschaftliche Erkrankungserscheinung mit sozialpolitischen Mitteln durch Kürzung der Arbeitszeit und Vereinheitlichung der Löhne heilen zu wollen, könne er nicht beistimmen, die Kohlenkrise müsse vielmehr durch eine internationale Kohlenverständigung geheilt werden. In Bezug auf die besondere Lage Deutschlands erklärte er: Wir sind völlig im Ungewissen, wie sich der Young-Plan auf unsere Wirtschaft auswirken wird; deshalb können wir uns nicht die Hände binden und auf die Anwendung eines der Mittel, das uns gegebenenfalls die Erfüllung der uns auferlegten Verpflichtungen ermöglicht, nämlich die Mehrarbeit, verzichten. Von diesem Gesichtspunkt hinaus hat das deutsche Unternehmertum dem Washingtoner Abkommen nicht zugestimmt. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, so bemerkte er zum Schluß seiner Ausführungen, würde einen Leistungsrückgang, Erhöhung der Kohlenpreise und damit Verteuerung insbesonders in der internationalen Produktion herbeiführen. Eine Folge hiervon wäre die Steigerung des amerikanischen Wettbewerbes und damit wieder Verminderung des europäischen Absatzes und eine neue Kohlenkrise. Jedenfalls wisse man nichts über die Auswirkung der geplanten Maßnahmen, sodaß sie einen Sprung ins Dunkle bedeuten würden. Trotz ihrer Bedenken seien aber die Unternehmer bereit, für die Fertigstellung des vorliegenden Gesetzeswerkes ihre Sachverständigenunterstützung zur Verfügung zu stellen.

Radio

Donnerstag, 9. Jänner.

Kattowitz. Welle 408.7: 16.20 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Solistenkonzert, 19.05 Polnischer Briefkasten, 19.30 Sport, 20.00 Musikalisches Intermezzo, 20.15 Feuilleton, 20.30 Leichte Musik, 21.30 Lesestunde, 22.35 Presse, 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312.8: 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Plauderei, 17.45 Uebertragung von Warschau, 18.45 Verschiedenes, Rezitationen, 19.10 Landwirtschaft, 19.23 Vortrag über Literaturgeschichte, 20.15 Abendkonzert, 21.30 Uebertragung von Kattowitz, 22.15 Uebertragung von Warschau, 23.00 Konzert.

Warschau. Welle 1412: 16.15 Schallplatten, 17.45 Solistenkonzert, 19.25 Schallplatten, 20.15 Feuilleton, 20.30 Konzert. Leichte Musik, 21.30 Uebertragung von Kattowitz, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 16.30 Kammermusik, 17.25 Absprung aus 1000 m Höhe. Interview mit dem Fallschirmpiloten Dorismund Köster, 17.50 Musikfunk, 18.20 Wunderkinder, 19.05 Orpheus in der Unterwelt. Operette v. J. Offenbach (Schallplatten), 20.30 Hans von Bülow-Gedächtnisfeier, 21.00 Was wir uns wünschen? Ein lustiger Abend, 22.45 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.35 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.25 Deutsche Sendung, Dir. Rud. Kaftan, Wien: Das Wiener Uhrenmuseum, 19.05 Blasmusik, 19.50 Einführung zum Konzert, 20.00 Uebertragung aus dem Smetana-Saal des Repräsentationshauses in Prag. Außerordentliches Konzert. Mitw.: Tschech. Philharmonie, Dirig. Philippe Gaubert, Chef der Großen Oper in Paris. Solisten: Zusanne Balguerie (Ges.), St. Novak, Konzertmeister der Tschechischen Phliharmonie (Geige). Französischer Abend, 22.15 Uebertragung aus dem Restaurant des Nar. dum, Königl. Weinberge.

Wien. Welle 517: 11.00 Quartett Silving, 15.30 Konzert, 17.30 Märchen, 18.50 Der Mensch im Film, 19.30 Englisch, 20.00 Klavierabend, 20.35 Volkstüml. Konzert, 21.15 Arien und Lieder, 21.45 Fortsetzung des volkstümlichen Konzertes.





Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.